

**Predigt am 8. Februar 2026, Sonntag Sexagesimae
(Predigttext in der Predigt – 2. Korintherbrief)
von Pfarrer Johannes Habdank**

Liebe Gemeinde!

Während vielerorts derzeit - abgesehen von den Olympischen Winterspielen - buntes Faschingstreiben herrscht, schlägt der heutige Predigttext einen anderen Ton an, der von heiterer Ausgelassenheit gar nichts spüren lässt. Da geht es um die Verbindlichkeit unseres Redens und Handelns angesichts Gottes Anspruchs und Zusage an uns Christen. Und es geht auch um Authentizität und Ehrlichkeit sich selbst und anderen Menschen gegenüber – „Werte“ und „Tugenden“, die heute wieder verstärkt gefragt sind - und um ihre befreiende Wirkung.

Der Predigttext stammt aus dem 2. Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korinth. Dieser Brief gilt als der persönlichste und wohl leidenschaftlichste Brief, den Paulus geschrieben hat. Bei seiner Abfassung hat er Tränen vergossen, Tränen der Enttäuschung und wohl auch der Verärgerung – vor allem auch des Zorns gegen fremde Missionare, die sich in der Gemeinde von Korinth breit gemacht hatten; Typen, die vor Selbstbewusstsein nur so strotzten, die mit ihren charismatischen Fähigkeiten und mit ihrer rhetorischen Brillanz auf die Leute Eindruck machten und sich für die wahren Apostel Christi hielten und ausgaben. Von Paulus grenzten sie sich ab, machten sich lustig über ihn, seine körperlichen Schwächen, seine mangelnde Ausstrahlungskraft, ja, über seine langweiligen Predigten. Einige unterstellten ihm sogar, dass er sich an seinen Kollektensammlungen selbst bereichert hätte.

Paulus ist zutiefst getroffen. In den letzten 4 Kapiteln des 2. Korinther-briefs, der sog. Apologie des Paulus (möglicherweise ursprünglich ein eigener Brief), verteidigt er sich und geht zum Gegenangriff über: Wenn sich diese angeblichen Superapostel mit ihren Begabungen und Taten brüsten – dann kann er das auch! Im Grunde will er aber auf etwas ganz anderes hinaus. Und so schreibt er in Kapitel 11 und 12:

Da viele sich rühmen nach dem Fleisch, will ich mich auch rühmen.

Ich habe mehr gearbeitet, ich bin öfter gefangen gewesen, ich habe mehr Schläge erlitten, ich bin oft in Todesnöten gewesen. Von den Juden habe ich fünfmal erhalten vierzig Geißelhiebe weniger einen;

ich bin dreimal mit Stöcken geschlagen, einmal gesteinigt worden; dreimal habe ich Schiffbruch erlitten, einen Tag und eine Nacht trieb ich auf dem tiefen Meer. Ich bin oft gereist, ich bin in Gefahr gewesen durch Flüsse, in Gefahr unter Räubern, in Gefahr unter Juden, in Gefahr unter Heiden, in Gefahr in Städten, in Gefahr in Wüsten, in Gefahr auf dem Meer, in Gefahr unter falschen Brüdern; in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße; und außer all dem noch das, was täglich auf mich einstürmt, und die Sorge für alle Gemeinden. Wer ist schwach, und ich werde nicht schwach? Wer wird zu Fall gebracht, und ich brenne nicht? Wenn ich mich denn rühmen soll, will ich mich meiner Schwachheit rühmen. Gerühmt muss werden; wenn es auch nichts nützt, so will ich doch kommen auf die Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn. Ich kenne einen Menschen in Christus; vor vierzehn Jahren - ist er im Leib gewesen? Ich weiß es nicht; oder ist er außer dem Leib gewesen? Ich weiß es auch nicht; Gott weiß es -, da wurde derselbe entrückt bis in den dritten Himmel. Und ich kenne den selben Menschen - ob er im Leib oder außer dem Leib gewesen ist, weiß ich nicht; Gott weiß es -, der wurde entrückt in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte, die kein Mensch sagen kann. Für denselben will ich mich rühmen; für mich selbst aber will ich mich nicht

rühmen, außer meiner Schwachheit. Und wenn ich mich rühmen wollte, wäre ich nicht töricht; denn ich würde die Wahrheit sagen. Ich enthalte mich aber dessen, damit nicht jemand mich höher achte, als er an mir sieht oder von mir hört. Und damit ich mich wegen der hohen Offenbarungen nicht überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlagen soll, damit ich mich nicht über-hebe. Seinetwegen habe ich dreimal zum Herrn gefleht, dass er von mir weiche. Er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi bei mir wohne. Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.

Liebe Gemeinde, es ist immer wieder darüber spekuliert worden, ob und in welchem Grade der Apostel gesundheitlich beeinträchtigt war, möglicherweise irgendwie behindert von Geburt an - was er genau hatte, darüber gibt es allerdings nur Vermutungen: etwa, dass er eine seltene Augenkrankheit hatte, die seine dreitägige Blindheit infolge seines Damaskus-Erlebnisses erklären könnte; auch Epilepsie wird diskutiert, gilt aber als eher unwahrscheinlich; oder dass er einfach von seiner körperlichen Konstitution her schwächlich gewesen sei; oder dass er vielleicht einen Sprachfehler hatte. Jedenfalls muss es etwas gewesen sein, was nicht zu verbergen war, was ihn sehr belastet hat, weil es öffentlich bekannt war oder zu sehen war, denn: nach pharisäischer Theologie und entsprechend frommem Lebensverständnis, woher er ja kommt, galt Krankheit als durch Sünden bedingt. Vielleicht sah er seine Schwäche aber auch darin, dass er einst selbst ein Christenverfolger war, weswegen er sich im übertragenen Sinne an anderer Stelle als eine Art Missgeburt, Scheusal bezeichnet. Und so kann es auch gut sein, dass es gar keine gravierende körperliche Krankheit

war, die Paulus belastet hat, sondern die seelische Last, mit der er aus der Vergangenheit geschlagen ist - und die Angst vor Schikane durch seine Gegner mag eine Rolle spielen – ja, das alles bedrückt und schwächt ihn immer wieder sehr. Wie dem im Einzelnen auch sei.

Wichtiger ist etwas anderes: Paulus stellt den „Superaposteln“ in Korinth, die über ihn die Nase rümpfen, nicht seine Stärke, sondern seine Schwäche entgegen: „Für mich selbst will ich mich nicht rühmen, außer meiner Schwachheit“, betont er. Sich rühmen seiner Schwachheit?

Das klingt und ist schon sehr seltsam und ungewöhnlich – in der damaligen Zeit – heute genauso! Damals war das kollektive Persönlichkeitsideal im hellenistischen Einflussbereich die sogenannte Kalokagathie (höchste Schönheit und Gutheit), die körperliche und geistige Vollkommenheit; Sinnbild dafür: die mythologische Gestalt des Adonis.

Heutzutage läuft ja auch wieder die Suche nach dem „Topmodel“, dem Superstar, nach der gleichermaßen attraktiven wie begabten Ausnahmeerscheinung. Bei den Castings für entsprechende Fernsehproduktionen melden sich Zigtausende von Kandidatinnen und Kandidaten, wobei der geistige Anspruch, sofern vorhanden, längst nicht so hoch ist wie der körperliche, und schon gar nicht so hoch wie in der Antike. Deswegen gehen ja wahrscheinlich auch die Zuschauerzahlen dieser Sendungen in die Millionen! Nun, niemand käme da auf die Idee, sich wie Paulus seiner Schwachheit, seiner Schwächen zu rühmen. Im Gegenteil. Heute ist jeder eher bemüht, seine Schwächen so gut wie möglich zu verbergen, zu kaschieren, zu überspielen! Sich nur ja keine Blöße geben, könnte ja sofort von anderen ausgenutzt werden, – lautet die Devise. Gefragt sind selbstbewusstes, souveränes Auftreten, Charme, dreiste Schlagfertigkeit, gutes Aussehen. Schwäche ist „out“, erntet bestenfalls Mitleid, wenn nicht sogar Häme.

Wenn der Apostel Paulus sich seiner Schwachheit geradezu rühmt, dann hat er sicherlich im Blick, dass es etwas Befreiendes hat, seine Schwäche zeigen zu können, schwach sein zu dürfen. Diese Befreiung läuft aber nicht nach dem Motto: „Ist der Ruf erst ruiniert, lebt es sich ganz ungeniert.“ Sie ist auch nicht im Sinne von Friedrich Nietzsche gemeint, der den Christen geradezu eine Verherrlichung der Schwäche vorwarf. Nein, sie gilt in dem Sinne, dass ich vor mir und anderen der sein darf, der ich tatsächlich bin. Und zu mir gehören eben nicht nur Fähigkeiten, sondern auch Unfähigkeiten. Und genauso gehören zu mir Ängste und Unsicherheiten, Zweifel und Traurigkeit und Leid. Auch sie darf ich haben, auch sie dürfen sein. Wenn ich dazu stehe und mich dazu bekenne, dann können sie, aber auch diejenigen mir nicht mehr so viel anhaben, die mich wegen meiner Schwächen verachten oder öffentlich über mich herziehen. Ihr Gerede ist damit entkräftet.

Für Paulus hat die Sache aber noch einen weiteren Aspekt. Der liegt für ihn in dem Christus-Wort, das vor längeren Jahren die Jahreslosung war: „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Dieser Spruch ist bei Paulus nicht nur ein Spruch, sondern beruht auf entsprechender Lebenserfahrung, wie dem Predigttext zu entnehmen ist: dass ihm gerade in dunklen, schweren Stunden Christus als der Lebendige und Leben und Kraft Spendende besonders nahe gekommen ist und ihn gestärkt hat, weil er, Jesus selbst dunkle Stunden durchgemacht hat – diese Leidens-Kraft Christi hat Paulus gespürt.

Vielleicht ist es ja tatsächlich so, liebe Gemeinde, dass auch wir manchmal an unsere eigenen Grenzen stoßen müssen, damit wir, wenn wir nicht verzweifeln, in solchen Situationen, an solchen Stellen des Lebens Gottes Kraft erfahren können. Vielleicht liegt in solchen Situationen von Krankheit und Leid, Not und Schikane ja auch eine Chance, die zur Überwindung führt

im Vertrauen auf Gott und Jesus Christus, dem du dich dann getrost überlässt? So dass sich auch an uns selbst, wie schon an Paulus und unzähligen anderen Menschen seither bis heute das Wort sich hoffentlich bewahrheitete:

„Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

Amen.